

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 14

Artikel: Die Zahl

Autor: Elgger, von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94129>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diensteintritt.	Dienstage.	Diensteintritt.	Dienstage.
a. Kantonaler Dienst:		Uebertrag 481	
1839 Instruktion als Offiziersaspirant	56	1862 24. August. Kommandant der Rekognos-	
— Lager bei Muri als Gadezwachmeister	14	— cirkung des Kantons Graubünden	22
— 6. Sept. II. Unterleut. der Infanterie.		— Präsident der Reglementskommission	
Als solcher:		— Mitglied der Kommission für die Militä-	
1840 a. Instruktion mit einem Rekruten-De-		— tärorganisation.	
— tachment	14	— Mitglied der Kommission für Bewaff-	
b. Eidg. Lager bei Bettingen, nebst Vor-		— nung und Ausrüstung der Schützen.	
— übung	28	1863 Inspektion des IV. Infanterie-Kreises.	
1841 c. Feldzug ins Freiamt	56	— Präsident der Reglementskommission.	
— 17. Juni. I. Unterleut. der Infanterie		1864 Inspektor der Schießschulen I. II. III. Basel	6
(Adjutantmajor).		— Inspektor des IV. Infanterie-Kreises.	
— Instruktion in Aarau	14	— Präsident der Reglements-Kommission	
1842 23. April. I. Unterleutnant im eidg. Ge-		— (Wachdienst).	
— neralstab.		— Mitglied der Kommission für Reorgani-	
a. Inspektionsreise im Kanton Aargau:		— sation der Schützen.	
— als Adjutant des Hrn. Oberst Frey	28	— Inspektor des IV. Infanterie-Kreises.	
b. Eidg. Lager in Thun	21	— Präsident der Reglementskommission.	
1843 10. April. Oberleut. im Kantonalstab:		— Oberkommandant des Truppensammen-	
a. Kantonallager in Staffelbach (Adju-		— zugs bei Winterthur	21
— tant des Lagerkommandanten)	21	— Mitglied der Kommission für die Reor-	
b. Inspektion im Kanton Solothurn	6	— ganisation der Schützen.	
1844 26. April. Eidg. Stabsoberleutnant:		— Mitglied der Bekleidungskommission.	
a. Rückfeldlager	21	— Mitglied der Armee-Eintheilungskom-	
b. Inspektion im Kanton Thurgau	8	— mission.	
1845 27. Febr. Hauptmann im Kantonsstab.		— Mitglied der Kommission für Durch-	
1846 13. März. Eidg. Stabshauptmann.		— führung der Infanterie-Bewaffnung.	
1847/48 Sonderhundseldzug	75	1866 Mitglied der Bekleidungskommission.	
1848 28. März. Major bei der Infanterie:		— Mitglied der Exerzier-Reglementskommis-	
a. Instruktion mit einem Schulbataillon	14	— sion (takt. Kommission).	
1849 b. Rheingrenzbesetzung	42	24. Juni. Kommandant der Central-Militä-	
1850 15. April. Bataillons-Kommandant:		— tärschule Thun	63
1851 a. Wiederholungskurs in Aarau	14	1867 Mitglied der Kommission für Prüfung	
1853 b. Cadreszusammenzug an der Kreuz-		— der Reglements betr. neue Taktik.	
— strasse	12	— Mitglied der Reglementskommission.	
1855 2. März. Oberst im Kantonsstab.		— Mitglied der Bekleidungskommission.	
— 30. April. Ernennung zum eidg. Obersten.		— 28. April. Kommandant der Central-	
1856 29. Juni. Besuch der Centralschule	63	— Militärschule (theoretischer Theil).	
— Kommandant der 24. Brigade der 8. Di-		— 18. August. Kommandant der Central-	
— vision bei der Grenzbesetzung.		— Militärschule (Applikationschule)	22
1857 Inspektor der Infanterie des II. Kreises		1868 11. März. Gestorben.	
(Bern).			
1858 Inspektor der Infanterie des II. Kreises			
(Bern).			
— Stellvertreter des Kommandanten der			
— Centralschule.			
1859 1. Sept. Brigadefeldkommandant beim Trup-			
— penzusammenzug bei Aarberg.			
— Inspektor des II. Kreises (Bern).			
1860 20. Jan. Vom Bundesrath zum Inspektor			
— des II. Infanterie-Kreises ernannt.			
— Mitglied der Bekleidungskommission.			
— Mission nach Deutschland, Besuche von			
— Anstalten u.			
1861 Inspektor des II. Infanterie-Kreises.			
— Mitglied der Bekleidungskommission.			
— Mitglied der Reglementskommiss. (Präs.).			
1862 Inspektor des II. Infanterie-Kreises.			
Uebertrag 481			

Was mit den Inspektionen und Kommissionen, deren Dauer nicht angegeben werden kann, eine Summe von über zwei Jahren effektiven Dienstes ausmacht.

Die Bahl.

(Schluß.)

Eine parallele Schlachtorbnung erscheint den Grundfäzen der Kriegskunst wenig angemessen, da überall nur gleiche Kräfte sich bekämpfen und auf keinem Punkte eine Uebermacht eine schnelle Entscheidung herbeizuführen vermag. Heute zu Tag ist jedoch eine parallele Schlachtorbnung kaum mehr denkbar, denn parallel kann man eine Schlachtorbnung nur dann nennen, wenn die Schlachtklinie über-

all gleich stark mit der feindlichen fortläuft und nirgends der Versuch gemacht wird, auf einem oder mehreren Punkten durch überlegene Kräfte das Verhältniß zu ändern. Dieses ist jetzt beinahe unmöglich, denn die verschiedenen Waffengattungen, die starken Infanterie-, Reiter- und Geschützreserven müssen jetzt jede ursprünglich parallele Schlachtabordnung in eine mit verstärkter Mitte oder Flügeln verwandeln.

Eine ähnliche Verwandtschaft wie mit dem Flankenangriff, mit verstärkter Mitte oder Flügeln hat es mit dem umfassenden Angriff. Ein umfassender Angriff wird durch Manöver auf dem Schlachtfelde bewirkt. Umgehungen dagegen sind weiter ausgreifende Bewegungen von Kolonnen, um in die Flanke und in den Rücken des Feindes zu gelangen. Beide werden angewendet, um einen Punkt der feindlichen Schlachtlinie mit überlegenen Kräften anzufallen.

Umgehungen sind ein wirksames Mittel des Sieges, wenn sie schnell und gut ausgeführt werden und allfällige Hindernisse richtig berechnet werden. Kein Feldzug zeigt glänzendere Erfolge von Umgehungen und Ueberflügelungen, als der in Böhmen 1866. Doch Umgehungen (besonders weit ausgreifende) sind (bei gleicher Stärke der Parteien) auch gefährlich, denn man entsendet einen Theil der Kräfte, trifft dieser gar nicht oder zu spät auf dem Schlachtfelde ein, so kann der Gegner mit ganzer Macht die durch Entsendung geschwächte Armee angreifen und überwältigen, so daß die entsendeten Kräfte zur Entscheidung nichts beitragen können. Trifft die Umgehungskolonne erst ein, wenn der Feind den entscheidenden Schlag geführt hat, so steht sie jetzt der ganzen feindlichen Macht gegenüber und statt dazu beizutragen, einen Theil der feindlichen Linie zu erdrücken, ist sie der Gefahr ausgesetzt, selber erdrückt zu werden.

Bei Rivoli kam die österreichische Division, welche die französische Armee umgehen und im Rücken angreifen sollte, zwar in ihrer angewiesenen Stellung an, aber erst nachdem die andern geschlagen waren — sie wurde von den Franzosen umringt und genöthigt, die Waffen zu strecken.

Die Disziplin und die taktische Ausbildung des Heeres geben die Möglichkeit, bei gleicher Zahl auf dem Schlachtfeld gegen gewisse Punkte überlegene Kräfte aufzutreten und wirken zu lassen. Ein großer noch so zahlreicher Haufe, der keiner übereinstimmenden Handlung fähig ist, wird deshalb auch immer von einem an Zahl zwar schwächeren aber taktisch gebildeten Heere besiegt werden.

Marshall Bugeand war der Ansicht, daß 10000 Mann regulärer Truppen allen noch so zahlreichen Barbarenschwärmen im offenen Kampfe überlegen seien, und hat diese Ansicht durch seinen Sieg bei Jéty auch bestätigt.

Die Siege der Griechen über die Perser, die der Römer über die Gallier, die der schweizerischen Eidgenossen über die Ritter, dankten sie ihrer Disziplin und der mit derselben gleichen Schritt haltenden taktischen Ausbildung ihrer Heere, die sie ihren Gegnern weit überlegen machten.

Ohne diesen beiden Grundbedingungen geordneter Truppenverwendung gibt es keinen Sieg, denn ein übereinstimmendes Handeln ist unmöglich. Die Angriffe sind vereinzelt und finden ohne Zusammenhang statt, gegen jeden derselben kann der an taktischer Gewandtheit überlegene Feind überlegene Kräfte anwenden — während die ungeordneten Horden vor dem Stöße der zusammenwirkenden Massen weichen müssen — an einer Stelle durchbrochen und aufgerollt, fechten sie immer trotz ihrer überlegenen Zahl gegen größere Kräfte des Feindes, und ihre große Masse wird ihnen eher hinderlich als förderlich sein.

Der Vortheil des Angriffs gegenüber der Vertheidigung besteht darin, daß der Angreifer die Angriffspunkte selbst wählen und gegen diese beträchtlichen Kräfte, die ihm das Uebergewicht verschaffen, anwenden kann.

Da dem Vertheidiger die Punkte, gegen welche der Feind seine Anstrengungen richten wird, nicht bekannt sind, und er die Kenntniß derselben erst im Kampfe selbst erhält, so muß er durch starke Reserven sich in die Lage versetzen, in dem innern Offensiv-Raum mit überlegenen Kräften aufzutreten zu können. Nur wenn er starke Reserven behält, kann er dem Unerwarteten begegnen, und nur dann braucht er nicht zu fürchten, mit bedeutendern feindlichen Kräften auf den entscheidenden Punkten den Kampf aufnehmen zu müssen.

Da der Angriff durch die freie Wahl der Angriffspunkte großen Vortheil gewährt, so wird sich ein Feldherr selten (und auch nur in Fällen der äußersten Noth) auf der ganzen Linie defensiv verhalten — sonst aber wenn er auf einem großen Theil der Schlachtlinie sich auch defensiv verhält, auf einem andern dadurch, daß er mit bedeutenden Kräften die Offensive ergreift, sich jene Vortheile zu sichern suchen, welche der Angriff überhaupt gewährt.

Da im Kampfe die Kräfte, welche man anwendet und wirksam werden läßt, nicht aber jene, welche man überhaupt zur Verfügung hat, entscheiden, so machen unfähige Generale oft in ihren Berichten über unglückliche Gefechte und Schlachten die Bemerkung, ihre Truppen seien durch die feindliche Uebermacht erdrückt worden, während sich nachträglich herausstellt, daß die numerische Uebermacht auf ihrer Seite war. In dem siebenjährigen Krieg, in den Revolutionskriegen, den Kriegen des ersten Kaiserreiches und bei den neuesten Kriegsereignissen kann man solche Irrthümer finden. Eines der auffallendsten Beispiele eines solchen Irrthums findet man in dem Bericht des österreichischen Generals über das Gefecht bei Montebello 1859. — Dieser Bericht sagt, die Oesterreicher seien in dem Gefecht bei Montebello durch die überlegene Kraft des Feindes zurückgedrängt worden — und doch standen dem österreichischen Generale 25,000 Mann zur Verfügung, dem französischen nur 10,000! — Doch der französische General wußte seine Truppen zu verwenden, der österreichische nicht. — Es ist jetzt erwiesen, „in jedem Gefechtsmoment hatten die Franzosen trotz ihrer Minderzahl mehr Leute im Gefecht als die Oesterreicher“. Insofern ist der österreichische Geschäftsbericht nicht unrichtig. Wenn man

aber trotz Ueberzahl nicht gegen bedeutendere Kräfte des Feindes schlagen will, so darf man eben keinen Leuten, welche die Truppen nicht zu gebrauchen verstehen, die Führung anvertrauen.

Ausgedehnter als das Wirkungsfeld des Taktikers ist das des Strategen; die Absicht beider ist dieselbe, doch was der eine auf dem Schlachtfeld durch den Kampf selbst anstrebt, strebt der andere durch die Truppenbewegungen auf dem Kriegsschauplatz an.

Während der Taktiker auf einem Punkt des Schlachtfeldes den Feind durch überlegene Massen zu erdrücken sucht, so sucht der Strategie auf einem Punkt des Kriegstheaters überlegene Massen zu vereinen, um den taktischen Sieg anzubahnen und vorzubereiten. Nun ist es allerdings leichter, auf dem Schlachtfelde mit dem Vortheil überlegener Zahl aufzutreten, wenn man schon von Haus aus der Stärkere ist. Doch bei gleichen oder geringern Kräften ist es nothwendig, durch geschickt kombinierte Operationen es dahin zu bringen, daß man mit geringen Kräften einen großen Theil der Feinde in Unthätigkeit erhält, während man die Hauptmacht im Raume vereinigt, um gegen den andern einen entscheidenden Schlag mit möglichst großer Kraft zu führen.

Um einem stärkern Feind gegenüber mit überlegener Zahl auf dem Schlachtfelde, wo der entscheidende Schlag fallen soll, auftreten zu können, sind kluge Dispositionen nothwendig. Geschickte Manöver und Operationen können dieses ermöglichen, wie hundert Beispiele aus den Feldzügen großer Feldherren beweisen.

Für den Stärkern genügt es, keine Fehler zu machen, um bezüglich der Zahl nicht in Nachtheil zu kommen, für den Schwächern hängt oft das einzige Heil von der Benützung der Fehler des Gegners ab.

Mag man gute oder schlechte Soldaten haben, in beiden Fällen gründet sich die Berechnung der Wahrscheinlichkeit des Erfolgs auf die Zahl. Hat man gute Soldaten, so kann man durch Ueberlegenheit der Zahl die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs, bis zu beinahe voller Sicherheit steigern. Hat man schlechte Soldaten, so hat man gegen bessere Truppen nur bei bedeutender Ueberlegenheit an Zahl einige Aussicht siegreich aus dem Kampf hervor zu gehen.

Wie Friedrich durch seine schräge Schlachtordnung sich den Vortheil überlegener Zahl zu verschaffen suchte, so erreichte Napoleon I. dasselbe Ziel durch die Disposition seiner Märsche. Im Jahr 1796 in Italien war seine Armee weit schwächer als die seiner Gegner, und dennoch wußte er sein Benehmen stets so einzurichten, daß er immer mit dem Vortheil überlegener Zahl fechten konnte.

Als ein unübertroffenes Muster strategischer Kunst kann man den Feldzug General Bonaparte's in Italien 1797—97 betrachten. Hier findet man zuerst eine geschickt geführte Offensive, dann eine Defensiv, welche ein Vorbild für alle Zeiten liefert, und wo geringere Kräfte beständig überlegene besiegt und zurückschlagen und auf meist im vornhinein bestimmten Schlachtfeldern mit numerischer Ueberlegenheit gekämpft haben. — Nicht weniger Bewunderung als der Feldzug 1796—97 in Italien verdient auch der

Feldzug 1813 in Frankreich, der dem Kaiser Napoleon bei den feindlichen Soldaten den Namen des Hunderttausend Mannes eintrug.

Da die Ueberlegenheit der Zahl in dem Kampfe zunächst den Ausschlag gibt, so liegt es nahe, die Kräfte im Raume möglichst vereint zu behalten; doch ist dieses aus vielen Gründen niemals vollkommen möglich. Rücksichten für den Unterhalt, den Marsch und die Sicherung nöthigen immer zu einer Theilung der Kräfte.

Wenn aber eine Theilung der Kräfte auch unerläßlich ist, so muß in derselben doch stets der Gedanke vorherrschen, die getheilten Kräfte schneller, als der Feind die seinigen, vereinen zu können; durch dieses behält man die Möglichkeit, auf einen beliebigen Punkt zum Angriff oder zur Vertheidigung größere Kräfte als der Feind vereinen zu können.

Wenn man dem Feind an Kräften überlegen ist, muß man die Entscheidung durch eine Hauptschlacht mit vereinten Kräften anstreben. Wenn man schwächer ist, muß man die Entscheidung zu vermeiden suchen, bis das Kräfteverhältniß sich günstiger gestaltet.

Man muß aber die Kräfte nicht nur zusammen zu halten, sondern wo es nothwendig ist, sie zu theilen verstehen, damit der Feind die seinigen ebenfalls theile. Die Kunst besteht nun darin, sich den Vortheil der innern oder kürzern Vereinigungslinie zu verschaffen.

Der Vortheil der innern Operationslinie besteht in nichts anderm, als schneller als der Feind auf einem gegebenen Punkte eine größere Anzahl Streiter vereinen zu können.

Eine zahlreiche Armee hat eine Menge Bedürfnisse; diese bezieht sie einentheils vom Land, in dem sie steht, theils müssen sie ihr nachgeführt werden.

Wenn nun eine so große Anzahl Menschen auf einige Zeit auf einem einzigen Punkt des Kriegstheaters vereint wären, so könnte sie da die Mittel zu ihrem Unterhalt nicht finden. Sie muß sich daher über einen größeren Raum vertheilen.

Eine Armee kann auch nicht in Schlachtordnung sich von dem Operationssubjekt gegen dem Operationsobjekt bewegen, sie muß sich in Kolonne setzen, und um rasch vorwärts zu kommen, einer gebahnten Straße folgen. Wenn aber eine Armee von 100,000 oder noch mehr Mann auf einer Straße in einer Kolonne marschirte, so würde die Bewegung nicht nur ungemein langsam werden; die letzten würden Alles schon aufgezehrt finden, und wenn der Feind die Kolonnenspitze angreifen würde, könnte er diese schlagen, bevor die letzten sich am Gefecht theilnehmen könnten. So wird es nothwendig, das Heer in mehrere Theile zu theilen, die neben- oder hintereinander folgen. Wenn aber die Kolonnen durch zu weite Räume oder große natürliche Hindernisse von einander getrennt wären, daß es nicht möglich sein würde, daß im Fall eine Kolonne angegriffen würde, die andern ihr rechtzeitig zu Hülfe eilen könnten, so wären sie der größten Gefahr ausgesetzt, einzeln gegen die ganze Macht des Feindes kämpfen zu müssen. Um diesem Uebel auszuweichen, dürfen die Kolonnen nicht weiter von einander getrennt sein, als daß

sie sich nöthigen Fall noch rechtzeitig unterstützen können.

Auf dem Kriegsschauplatz gibt es einzelne Punkte und Linien, die für die streitenden Parteien von großer Wichtigkeit sind. Um solch' wichtige Punkte gegen feindliche Unternehmungen zu sichern oder zu bedrohen, werden oft Detachirungen nothwendig; doch durch solche schwächt man die Kraft des Operationsheeres und man muß dieselben daher auf das Nothwendigste beschränken. Eine Detaschirung, zu der man sich freiwillig entschließt, ist nur dann vorthellhaft, wenn der Feind durch dieselbe zu einer vielbedeutendern Entsendung genöthigt wird.

Die Kunst des Strategen besteht daher darin, die Kräfte auf dem Kriegsschauplatz so zu vertheilen, daß er auf jedem Punkt, wo ein entscheidender Schlag fällt, mit dem Vortheil, überlegener Zahl fechten kann. Das Mittel dazu ist, daß man seinen Truppen die kürzeren Linien verschafft.

Es ist vorthellhaft, wenn man den Feind angreifen (strategisch überfallen) kann, bevor seine Kräfte vereint sind, da man diese dann leicht einzeln schlagen kann.

Der Vortheil der Initiative liegt in der freien Wahl der Angriffspunkte — gegen diese ist es strategisch wegen dem größern Raum noch leichter als taktisch, größere Kräfte in Bewegung zu setzen, während der Feind aus demselben Grund mehr Zeit braucht, ihnen zu Hülfe zu eilen und sie zu unterstützen.

Wenn das feindliche Heer seine Front weit ausdehnt, so ist es das Angemessenste, dasselbe in der Mitte anzugreifen, um es in zwei Theile zu theilen. So handelte Napoleon 1815, wo er bei seinem Einfall in Belgien zunächst die preussische und englische Armee zu theilen trachtete.

Wenn der Feind sein Heer eng konzentrit hält, da ist es schwerer, bei gleicher Stärke dasselbe mit dem Vortheil überlegener Zahl anzugreifen. In diesem Falle gewährt aber ein Angriff auf den Flügel immer mehr Vorthelle, als einer auf die Mitte — da hier die Truppen, welche auf dem entgegengesetzten Flügel stehen, immer verhältnismäßig noch am weitesten entfernt sind, daher, trotz engerer Konzentrirung möglicherweise dessen ungeachtet zu spät auf dem Schlachtfelde eintreffen können.

Das Mittel dessen man sich bedient, um den Feind zu Entsendungen und unrichtigen Manövern zu veranlassen, sind Demonstrationen. Zu denselben wird man aber nie mehr Truppen verwenden, als zur Erreichung des Zweckes nothwendig ist; dieses um die Kräfte, welche den Hauptschlag führen sollen, so wenig als möglich zu schwächen.

Wie der Taktiker und der Strategie seine Hoffnung auf die Ueberzahl gründet, so trachtet auch der Staatsmann, der sich zur Erreichung eines Staatszweckes zum Kriege entschließt, dadurch, daß er seinem Staate eine größere Anzahl Streiter zu verschaffen sucht, das Resultat sicher zu stellen. Das nächst liegende Mittel zur Erreichung des Zieles ist immer ein Heer von entsprechender Stärke.

Nach der Politik, welche ein Staat verfolgt, bedarf derselbe einer bestimmten Kraftentwicklung. In dem Maße, als die Gefahr kriegerischer Verwicklungen näher heran tritt, muß man die bereits vorhandenen Kriegsmittel vorvollständigen, ja wo die Nothwendigkeit sich fühlbar macht, neue militärische Institutionen schaffen.

Als Preußen in der neuesten Zeit sich zu einer aggressiven Politik entschloß, modifizierte es früher angemessen seine bisherigen Wehrinstitutionen.

Da das Heer die Macht des Staates im Kriege repräsentirt, so ist dasselbe stets das erste Augenmerk eines denkenden Staatsmannes.

Kleinere Staaten, welche mit größern in feindliche Berührung kommen können, brauchen, um ihre Existenz zu behaupten, immer eine verhältnismäßig stärkere Armee, als große. Die Größe des Staates, seine Mittel an Geld und Menschen, sowie seine innern und äußern Verhältnisse bestimmen jedoch die Art der Heeresorganisation und die Ausdehnung, die der Staat seinem Heerwesen geben kann. Da aber letzteres immer seine Grenzen hat und eine Vermehrung des Heeres auf Kosten seiner Güte, die Kraft derselben schwächen statt vermehren würde — so ist es doppelt nothwendig, daß kleinere Staaten ihrem Heer eine gute Bewaffnung, Organisation, Disziplin und taktische Ausbildung geben — besonders aber müssen sie durch die Intelligenz der höhern und niedern Führer das, was dem Heere an physischer Kraft abgeht, zu ersetzen suchen.

Wenn ein Staat ein gutes kriegstüchtiges Heer besitzt, und durch Verhältnisse bewogen, freiwillig oder gezwungen sich zum Krieg — dem letzten und einzigen Auskunftsmittel zur Erreichung großer politischer Zwecke entschließt, dann kann der Staatsmann die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs noch dadurch vermehren, daß er andere Staaten zur Theilnahme an demselben zu bewegen sucht. Es ist Aufgabe der Politik, den Krieg so einzuleiten, daß man mit möglichst viel Allirten den Feind bekämpfen könne. Das Mittel ist, Allianzen abzuschließen, den Feind zu isoliren und andere Staaten abzuhalten, daß sie selbst mit dem Feind gemeinsame Sache machen.

Ist der Feind bereits in einen Krieg verwickelt, und läßt es sich voraussehen, daß bei den sich kreuzenden Interessen es doch früher oder später zu einer blutigen Lösung der schwebenden Streitfragen kommen muß, dann ist der Augenblick günstig, über ihn herzufallen. In diesem Falle kann selbst ein Staat zweiten Ranges zum Schiedsrichter zwischen Großmächten werden. Der Augenblick zum Losschlagen ist günstig, da der bereits anderwärts ernstlich engagierte Feind gegen den neuen Gegner keine bedeutenden Kräfte in das Feld stellen kann, so daß dieser — obwohl sonst bedeutend schwächer als der Feind — doch mit überlegenen Kräften auftreten und entscheidenden Einfluß auf die Ereignisse nehmen kann.

Große Staatsmänner wissen stets zu bekriegende Staaten zu isoliren und sich Allirte zu verschaffen. Letzteres erscheint aber besonders nothwendig, wenn die Kräfte des Staates zur Bekämpfung eines mächtigen Nachbarstaates nicht ausreichen. 1859 wußte

Graf Savour Frankreich in das Interesse zu ziehen und 1866 fand Graf Bismarck in Italien einen Verbündeten. 1859 wußte Napoleon Oestreich zu helfen, bevor er am Kriege theilnahm.

Die Politik kann auch den strategischen Ueberfall ermöglichen. Durch Unterhandlungen hält man den Feind hin, trifft im Stillen seine Vorbereitungen, konzentriert die Armee, und so bald man kriegsbereit, erläßt man die Kriegserklärung und geht über die Grenze. So handelte Friedrich II. 1756 und Napoleon 1815, und Preußen 1866.

Da die Zahl im Kriege eine große Rolle spielt, so wissen große Staatsmänner und Feldherren sich dieselben trotz aller Schwierigkeit zu verschaffen.

Sehr richtig sagt deshalb Erzherzog Carl über Napoleon I.: „Schwachköpfe wollten Bonaparte's Ruhm durch die Bemerkung schmälern, daß er die meisten Erfolge seiner überlegenen Kraft verdanke. Gibt es wohl ein größeres Lob für den Staatsmann, als daß er keinen Krieg oder Feldzug begann, ohne solcher Ueberlegenheit sicher zu sein? Selbst dort, wo seine Streitkräfte im Ganzen mit den feindlichen gleich stark, ja sogar oft schwächer waren, wie z. B. in den Feldzügen 1796 und 1814, wußte er sich die Ueberlegenheit auf den entscheidenden Punkten in verhängnißvollen Momenten zu verschaffen. (Hinterl. Schriften des Erz. Carl in der österreichischen Militär-Zeitschrift 1865. I. 228.)

von Egger.

Kreis Schreiben des eidgen. Militärdepartements an die eidg. Inspektoren der Infanterie.

(Vom 19. März 1868.)

Tit.

Da die Einführung der Hinterlader und der neuen Exercier-Reglemente eine besondere Ueberwachung der zu diesem Zwecke angeordneten Cadre- und Schießkurse für die Infanterie des Auszuges nöthig macht und es wünschenswerth erscheint, den Herren Inspektoren selbst Gelegenheit zu geben, sich mit diesen Neuerungen vertraut zu machen, so hat das Departement bezüglich der diesjährigen Infanterie-Inspektionen folgende Verfügungen getroffen:

- 1) In jedem Infanteriekreis sind zu inspiziren:
 - a. nur ein Rekrutenkurs während 2 Tagen;
 - b. nur ein Cadrekurs und zwar während 6 Tagen;
 - c. nur ein Schießkurs während der Dauer von 4 Tagen.
- 2) Die Herren eidg. Inspektoren haben für den Rekrutenkurs keinen Adjutanten mitzunehmen, dagegen werden sie in die Cadre- und Schießkurse durch Generalstabsoffiziere begleitet, welche, falls der Inspektor ein Pferd in Dienst nehmen würde, ebenfalls beritten sein müßten.
- 3) Die Inspektoren sind ersucht, dem Departement mitzutheilen, welche der diesjährigen Kurse sie

zu inspiziren gedenken und erhalten die Weisung, den sie begleitenden hievor genannten Offizier des Stabes direkte aufzubieten, unter rechtzeitiger Anzeige an die herwärtige Stelle.

Indem wir Sie einladen, diesen Verfügungen nachzukommen, benutzen wir den Anlaß, Sie neuerdings unserer vollkommenen Hochachtung zu versichern.

Der Vorsteher
des eidgen. Militärdepartements:
Wetti.

Kreis Schreiben des eidg. Militärdepartements an die Scharfschützen stellenden Kantone.

(Vom 23. März 1868.)

Hochgeachtete Herren!

Mit Rücksicht auf die Eingabe einer kantonalen Militärbehörde, welche wünscht, daß im Laufe dieses Jahres auch die Reservekompagnien der Scharfschützen mit Peabodygewehren versehen werden möchten, sieht sich das Departement veranlaßt, an die Scharfschützen stellenden Kantone folgende Mittheilungen zu machen:

Die Bewaffnung der Scharfschützenreserve mit dem Peabodygewehr wurde nur deshalb nicht für dieses Jahr schon angeordnet, weil das Budget nicht ausreichte, um die speziellen Kurse über Kenntniß, Behandlung und Gebrauch der Waffe auf Kosten des Bundes auch auf die Reservekompagnien auszudehnen. Diese Kurse sind aber unbedingt nothwendig, weil ohne dieselben einerseits der Mangel an Kenntniß der Konstruktion und Behandlung dieser Waffe von nachtheiligen Folgen für deren Unterhalt sein müßte und anderseits die privaten Uebungen, abgesehen von der hiemit verbundenen Gefahr, keinen ersprißlichen Erfolg haben könnten.

Sofern die Kantone wünschen, daß auch die Bewaffnung der Reserve-Scharfschützenkompagnien noch dieses Jahr durchgeführt werde, und sie sich verbindlich machen, mit der Verabfolgung der fraglichen Waffe an die Mannschaft einen zweitägigen Kurs über Kenntniß und Gebrauch derselben auf ihre Kosten abzuhalten, so ist das Departement geneigt, die nöthigen Anordnungen zu treffen. Immerhin behält es sich vor, einen definitiven Entscheid erst nach Kenntnißnahme sämmtlicher Ansichten und Wünsche zu fassen, weshalb Sie ersucht werden, Ihre Antworten bis spätestens den 4. April nächsthin dem Departement zukommen zu lassen.

Mit vollkommener Hochachtung!

Der Vorsteher
des eidgen. Militärdepartements:
Wetti.